Probleme des Zweiten Weltkrieges [hrsg. v. Andreas Hillgruber]

Autor(en): **Zimmermann, Horst**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Les 474 télégrammes, dépêches ou notes rassemblés et soigneusement annotés dans ce IVe tome[3] n'apportent pas de bouleversements à ce que nous savions déjà, notamment grâce aux documents diplomatiques allemands. A leur lecture s'affirment quelques constantes, quelques directions essentielles de la politique de Blum, la consolidation de l'amitié anglaise, malgré toutes les divergences de vues et même d'action, les sympathies du leader socialiste pour Roosevelt, sa volonté de ranimer les relations franco-soviétiques, sa recherche d'un modus vivendi avec Hitler et son hostilité constante, aveuglante diront ses adversaires, envers celui qui reste à ses yeux l'assassin de Matteoti. Sur tous ces plans, comme dans l'effort de clarifier les relations franco-polonaises ou de resserrer les liens qui unissent la France à la petite Entente, déjà bien malade, les résultats seront maigres lorsqu'au début de l'année 1937 les difficultés sociales, financières et politiques obligent le gouvernement de Front populaire à proclamer une pause dans les réformes sociales. Quelles que soient la sincérité du pacifisme de Blum, son ardeur à vouloir recréer un ordre international et une sécurité collective nouvelle, hors de toute question idéologique, les événements et les intention belliqueuses des dictatures seront les plus forts. C'est pourquoi la décision, prise dès l'été 1936, d'entamer, malgré les difficultés financières, un important réarmement ne symbolise pas seulement la fin des espoirs, mais témoigne de la lucidité et du courage des hommes de gauche qui gouvernaient alors la France et qui commencent à comprendre que, sur le chemin de la paix qu'ils recherchent, ils rencontreront la guerre. A cet égard les événements de l'hiver 1936–1937 ne marquent aucun tournant ni aucune précipitation, mais l'inexorable poursuite d'une fatalité qu'il n'était déjà plus en mesure du nouveau gouvernement français de déjouer.

Genève *Jean-Claude Favez*

Probleme des Zweiten Weltkrieges. Hg. von ANDREAS HILLGRUBER. Köln/Berlin, Kiepenheuer und Witsch, 1967. 455 S. (N. Wiss. Bibl., 20.)

21 Beiträge von 22 Autoren sind Einzelfragen aus den fünf vom Herausgeber abgegrenzten Themenkreisen gewidmet: Der Krieg in Europa 1939–1941; Weltkrieg und Kriegswende; Vernichtungskrieg, Widerstand und Kollaboration; Triumph und Tragödie der «Anti-Hitler-Koalition»; Das Kriegsende in Europa und Ostasien 1945. Die beiden ersten Abschnitte umspannen die Zeit vom September 1939 bis Anfang 1943, die beiden letzten von 1943 bis 1945, während der zentrale dritte Teil besonderen europäischen Erfahrungen von der Militärbesatzung bis zum Vernichtungskrieg gilt. Der Herausgeber selber hat dem Buch die Erkenntnis mit auf den Weg gegeben, daß der Übergang von einer akzentuiert gegenwartsbezogenen Betrachtungsweise zur «rein» historischen Deutung des Zweiten Weltkrieges scheitern dürfte, solange die politische Lage der Gegenwart immer noch von der

[3] On ne reviendra pas ici sur les remarques faites à propos des notes, index, tables à l'occasion de la recension des volumes précédents (R.S.H. 1968/1, p. 151–154).

Mächtekonstellation und ihrer Abgrenzung der Interessensphären beim Kriegsausgang 1945 abhängig bleibt. Entsprechend unterschiedlich ist der Aussageanspruch der Autoren, die vom beteiligten Befehlshaber an der Front über den zivilen Teilnehmer des nicht kombattanten Widerstandes bis zum zünftigen Spurensucher aus der überlebenden Nachwelt reichen.

Störend kann man gleich im ersten Beitrag die angelsächsische Art des Fabulierens empfinden, mit der *Alan S. Milward* die deutsche «Blitzkrieg»-Strategie als jeglicher Politik unter nationalsozialistischem Regime immanente Logik nachgewiesen zu haben glaubt. Es spricht nicht für die sachliche Zuständigkeit des Verfassers, wenn er mehrmals mit einem kriegswirtschaftlichen «Karin-Hall-Plan» eine Person apostrophiert: «Karinhall» hatte Göring sein Wochenendhaus nördlich von Berlin getauft. Daß an anderer Stelle die unveröffentlichte Studie eines deutschen Generals zitiert wird, während die daran anschließende Fußnote die doch erfolgte Veröffentlichung sogar ein Jahr vor dem Erscheinen dieses Sammelwerkes bibliographiert, ist ein interessanter Hinweis darauf, wie antiquarisch manche Beiträge sein müssen.

Aus den angelsächsischen Arbeiten hervorzuheben sind die Feststellungen von *J. R. M. Butler* über die Erleichterung der britischen Luftkriegführung mit dem Wegfall der niederländischen Neutralität und die Bedeutung der Propagandafront des psychologischen Krieges gerade für die Neutralen sowie die Studie «Strategische Planungen der USA 1940/41» von den beiden Autoren *Maurice Matloff* und *Edwin M. Snell.* Danach gingen die USA 1940 davon aus, daß eine befürchtete Verständigung der Achse Berlin-Rom-Tokio mit Moskau das Ende der traditionellen Militärpolitik der Vereinigten Staaten bedeuten müßte. Der Generalstab sah die amerikanischen Streitkräfte außerstande, allerorten den drohenden Gefahren begegnen zu können und forcierte die Entscheidung zur Verteidigung der «westlichen Hemisphäre». Dieser Politik verdankt Großbritannien seine Rettung. Vage Aussicht, daß die eigenen Truppen nicht zu kämpfen brauchten, hat die Amerikaner vor ihrem Kriegseintritt veranlaßt, britischen und französischen Einkäufern Munitionslieferungen aus Armeevorräten zuzugestehen. Mitglieder der «zivilen» britischen Einkaufskommissionen waren schon damals Generalstabsoffiziere. Die beiden Autoren weisen Präsident Roosevelt sofort für seine Wiederwahl (5. November 1940) die politische Maxime nach, auch bei Kriegsteilnahme der USA selber die materielle Hilfe an Großbritannien mindestens voll aufrechtzuerhalten. Die amerikanische Staatsspitze identifizierte sich so schon zur Zeit der Neutralität mit dem britischen Endziel, der Niederlage Deutschlands.

Dabei waren die USA nur daran interessiert, die Stellung des Vereinigten Königreiches *auf den britischen Inseln* zu erhalten und betrachteten deshalb – wie die ständig um die Aufrechterhaltung ihrer kolonial begründeten Herrschaft über Nordirland besorgte britische Regierung – die unnachgiebige Neutralität des irischen Freistaates als ernste Bedrohung der amerikanisch-britischen Verbindungslinien. Der britische Premierminister Churchill hatte

in diesem Zusammenhang den «notfalls längeren» Besuch amerikanischer Flotteneinheiten in Häfen seines neutralen, aber unbequemen Nachbarn erbeten. Ohne die im pazifischen Raum aufziehende Drohung würde Roosevelts Amerika möglicherweise schon früher in den europäischen Krieg eingegriffen haben. So blieb als ein gewisser Trost vorerst nur die Hoffnung auf eine ernste Schwächung der deutschen Kriegsmoral durch innenpolitischen Widerstand zur Erleichterung des alliierten Sieges. In aller Stille ließ Roosevelt trotzdem die US-Streitkräfte mehr und mehr unter der Voraussetzung gemeinsamer angloamerikanischer Operationen organisieren. Admiral Stark sah die USA als stark genug an, bei einem entscheidenden Sieg Großbritanniens über das Großdeutsche Reich immer noch überall siegen zu können. Im umgekehrten Fall hegte er jedoch ernste Befürchtungen für die Weltgeltung der Seemacht USA. Vom Zerfall des britischen Empires erwarteten die Vereinigten Staaten ein entscheidendes Hemmnis für die amerikanische Wirtschaft, die – so Stark – ohne ergiebigen Außenhandel «wohl kaum schwere Rüstungen verkraften» könnte. Hier irrte der Admiral, wie der amerikanische Nachkriegsboom bewiesen hat. Matloff und Snell weisen nach, daß – während das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit dem Kriege fernzubleiben wünschte – der amerikanische Generalstab von seiner obersten politischen Kontrolle bewußt zu jenem Punkt dirigiert worden ist, «über den hinaus er nur als Mitarbeiter einer Koalitionsstrategie tätig werden konnte».

Diese an Einzelheiten aufgezeigte Bekräftigung von Tatsachen, die in großen Zügen schon bekannt waren, trifft auch für die meisten anderen Studien zu. Es sei nur noch summarisch erwähnt, daß mit dem letzten Reichspräsidenten – Großadmiral *Karl Dönitz* erläutert und kritisiert die deutsche Strategie der Atlantik-Schlacht – auch ein ehemaliges Staatsoberhaupt unter den Autoren ist. Hingewiesen sei auch auf die konzentrierte Darlegung des schon 1960 verstorbenen japanischen Kriegsgeschichtlers *Takushiro Hattori*, Oberst im Generalstab, über die politischen und militärischen Aspekte der japanischen Versuche, den Krieg zu beenden. Japan erwartete von der Sowjetunion vergeblich die Honorierung seiner Nichtteilnahme am Hitler-Krieg gegen die Russen.

Wie Zeitgeschichte die Gegenwart aufwühlen kann, erhellt ein Beitrag von *Louis de Jong*, dessen Toleranz im *Versuch zum Abstand* noch gewonnen hätte, wenn der Herausgeber auch einen Kollaborateur hätte zu Worte kommen lassen. Ebenfalls vermißt wird eine dem damaligen Regime in Deutschland treue *politische* Stimme als Ergänzung der Arbeit von *Günter Moltmann* über die Genesis der Formel von der bedingungslosen Kapitulation. Moltmann vergleicht Roosevelts im Mai 1943 nachweisbare Tendenz, außer mit den zuständigen Behörden *auch mit keiner Gruppe oder Einzelperson* in Deutschland jemals über Waffenstillstand verhandeln zu wollen, mit der Karthago von Rom aufgezwungenen verbissenen Haltung im Dritten Punischen Krieg.

Bern *Horst Zimmermann*